

Insel-Ja

Heiraten Einige träumen von einer Feier in einem Schloss, andere bevorzugen die Abgeschiedenheit eines Eilandes in der Südsee – es muss nicht immer das Standesamt oder die Kirche sein. Einige **aussergewöhnliche Orte**, an denen das Fest in Weiss bestimmt zur Traumhochzeit wird. **Heidi Siefert**

Im Schloss: Für alle Frauen, die schon immer einmal Prinzessin sein wollten, erfüllt sich auf Schloss Fuschl im Salzkammergut ein Traum. Seit Jahrzehnten pilgern Heiratswillige in das historische Fünfsternehotel. Neuerdings kommen das ganze Jahr über Standesbeamte an den Fuschlsee, um im Ambiente des österreichischen Schlosses – es diente als Drehort für Sissi-Filme – Trauungen zu zelebrieren. Alles ist stilvoll: vom Rolls Royce Silver Wright aus dem Jahr 1954 über den Rosa-Salon und die Diana-Terrasse als Trauungsraum bis hin zur Bootsfahrt auf der hauseigenen Zille.



Bild: pd

Für einmal Prinzessin: Heiraten auf Schloss Fuschl.



Bild: pd

Am Morgen nach dem Ja-Wort golfen: Auf Schloss Pichlarn.

Auf dem Golfplatz: Oft fließen Tränen der Rührung, wenn im Schlosspark von Pichlarn in der Steiermark Tauben als Glücksbringer eines frisch vermählten Paares in den Himmel aufsteigen. Zwischen Schladming und Kloster Admont in Österreich liegt – inmitten eines Golfplatzes – das etwa tausend Jahre alte Schloss Pichlarn. Zur Hochzeit geht es in der Kutsche oder im Oldtimer in eine der umliegenden Kirchen. Danach sind der Park oder die Spiegelsäle Schauplatz der stilvollen Feier. Und wem am nächsten Tag nach etwas Bewegung ist, kann zum Golfschläger greifen.

www.pichlarn.at

Am Gipfelkreuz: Ins Glockenläuten mischen sich die Schreie der Bergdohlen. Und wenn Braut und Bräutigam nicht vor Aufregung weiche Knie haben, bekommen sie diese beim Blick nach unten: Bei einer Trauung in Deutschlands höchstgelegener Kirche auf dem Wendelstein in Oberbayern sollte die Hochzeitsgesellschaft schwindelfrei sein. Mit Gondel oder Zahnradbahn gelangen die Feiern auf 1730 Meter Höhe. Seit 2010 hat das Standesamt Bayrischzell eine Filiale auf dem Berg. Ein paar Stufen weiter kann man sich im 122 Jahre alten Wendelsteinkircherl katholisch trauen lassen – und danach den eindrucksvollen Ausblick über die Alpengipfel geniessen.



Bild: pd

Deutschlands höchstgelegene Kirche: Das Wendelsteinkircherl.



Bild: pd

Zeremonie mit Blumenkranz: In der Südsee auf Bora Bora.

Auf der Insel: Wem die Zeremonie wichtiger ist, als die offiziellen Papiere es sind, der kann auf Bora Bora ein traditionelles polynesisches Hochzeitsritual arrangieren lassen. Viele Hotels verfügen über «Hochzeits-Spezialisten». Braut und Bräutigam werden auf unterschiedlichen Inseln nach heimischem Brauch eingekleidet. Mit Bastrock, Blumenkranz und Federhaube wird der Bräutigam im Einbaum auf die Südsee-Insel seiner Zukünftigen gerudert. Dort findet unter dem Klang von Trommeln und Muschelhörnern die Hochzeit statt – in der Lagune, auf dem Korallenriff oder am Hafen. Parallel zur Trauungsformel giesst man den Brautleuten Meerwasser über die Hände. Danach gelten sie als Mann und Frau.

http://gemeinde.bayrischzell.de

HEIRATEN IN DER TOSCANA UND DER SCHWEIZ

Mit der Yacht über das Wasser – wie in St-Tropez

Grillen, die von den Pinien und Zypressen zirpen, die sanften Rundungen der Hügel am Horizont, Wein, gemacht aus den Trauben der Rebstöcke von nebenan, Pasta, Käse und Salami auf dem Teller: Italien als Kulisse für ein Hochzeitsfest – davon träumen viele Paare. Immer wieder würden sich Heiratswillige nach entsprechenden Möglichkeiten in der Toscana erkundigen, sagt Evelyne Schärer. Deshalb schaut sich die Zürcher Weddingplanerin in der italienischen Region zurzeit nach

neuen Hochzeitslokalitäten um. Doch nicht nur im Ausland, auch in der Schweiz lässt sich ein etwas anderes Hochzeitsfest veranstalten. Schärer von «Your Perfect Day» erinnert an die Isola di Brissago im Tessin. Wer die Zeremonie noch an Land vollführen möchte, wählt etwa die Kirche in Ascona. Doch auch das römische Bad oder der Bambusgarten auf der Insel im Lago

Maggiore bieten laut Schärer einen würdigen Rahmen für das Ja-Wort. Wenn die letzten Touristen um 18 Uhr von dem Eiland müssen (weil danach kein öffentliches Schiff mehr fährt), fühlen sich die Heiratenden wie Inselbesitzer. Einziger Nachteil: Die Kosten für das Privatboot – schliesslich müssen die Hochzeitsgäste irgendwie von der

Isola und in ihr Hotel kommen. Wer dem Wasser während der Trauung noch näher sein will, mietet die neue Yacht der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees. Schärer war im Mai bei der Jungfernfahrt der «Saphir» dabei. «Das Schiff bringt einen Hauch von St-Tropez in die Innerschweiz», sagt die Weddingplanerin. «Sehr schick und modern» sei die Yacht, mit Parkettboden und Loungemöbeln ausgestattet. Ob Zeremonie, Apéro, Essen und Party auf dem Boot stattfinden, hängt von den

Wünschen des Hochzeitspaares ab. «Das Dinner könnte die Gesellschaft auch in einer Villa am See einnehmen. Getanzt wird dann wieder auf der Yacht», sagt Schärer. Paaren, welche die Berge bevorzugten, schlägt Schärer St. Moritz vor. Für die Trauung eigne sich eine Kapelle in der Nähe des Sulvretta-Hotels. Wer der Empfehlung nachkommt, befindet sich in guter Gesellschaft: Ex-Tennisprofi Boris Becker ehelichte

dort Lilly Kerssenberg. Nach dem Ja-Wort folgt eine Fahrt auf dem Sessellift. Endstation ist das Restaurant El Paradiso. Eine Hütte, so stylisch, dass sie der Bezeichnung kaum mehr gerecht wird. «Ein Programm für Sommer und Winter», betont Schärer. Und schwärmt vom Ja-Wort im Schnee. «Pelz, Schal, Handschuhe und wärmender Punsch – auch das kann romantisch sein.» *Diana Bula*



NAHVERKEHR

Auf der entspannenden Seite des Genfersees

Beschwören kann ich's nicht, aber mir schien, der Bähnler war nicht ganz glücklich über meine Reiseroute. Nach Bern gab's eine Passagierbefragung, woher, wohin. St. Gallen–Saint-Gingolph, sagte ich, doch als ich anfügte, ab Montreux nähme ich das Schiff, da zögerte er. Murmelte dann: Sagen wir St. Gallen–Montreux. Wie gesagt, die Hand ins Feuer lege ich dafür nicht, aber mir scheint, ich habe einen wunden Punkt der SBB getroffen: Saint-Gingolph an der südöstlichen Ecke des Genfersees ist für die SBB nicht nur ein Stumpengleis, sondern von Lausanne her kein Thema. Es gibt umständliche Queralternativen mit Bus und Privatbahn, auf dem SBB-Netz aber muss man wallisaufwärts

nach Saint-Maurice und von dort wieder zurück. Was aber seine föderalistische Logik hat: Saint-Gingolph gehört zum Wallis, Vorrang hat also der direkte Weg nach Sion.

Transnationaler Spaziergang

Nach dem Umsteigen bin ich heilfroh, dass ich nach einer guten halben Stunde den Rummel im mondänen Montreux an Bord der «Ville de Genève» hinter mir lassen kann. 58 Minuten dauert die Fahrt ums obere Seebecken, es ist eine Überfahrt in eine andere Welt. Munter flattert die Trikolore am Bug des Schiffs, während die Häuser näherkommen, und ich sage es einmal mehr: Es hat seinen besonderen Reiz, sich einem Ort auf dem Wasserweg zu nähern. In Saint-

Gingolph empfängt mich eine überschaubare Mole mit zwei Restaurants am Wasser, etwas zurückversetzt bergaufwärts liegt das Dorf: Schloss, Kapelle, enge Gässchen, ein Plätzchen mit dem stolzen Namen «Place

de la croix blanche». Am oberen Dorfrand ist dem steil ansteigenden Berg eine letzte ebene Fläche zum Fussballspielen abgetrotzt. Saint-Gingolph ist ein Doppeldorf, das Flüsschen Morgue trennt es in einen schweizerischen und einen französischen Teil. Das war nicht immer so; es gab eine Zeit, als die Grenze einen Bergbach weiter westlich verlief. Umso mehr wundere ich mich auf meinem transnationalen Rundgang, dass der französische Teil anders wirkt. Die

Erklärung dafür erfahre ich später: Nach einem Angriff von Widerstandskämpfern auf deutsche Truppen im Juli 1944 floh die gesamte französische Bevölkerung auf die Schweizer Seite, worauf die SS den französischen Dorfteil in Brand steckte.

Kampf um die Bahn

Der Verkehr, auch das erfahre ich nach und nach, ist an diesem Ort zwischen See und Berg, zwischen Frankreich und der Schweiz ein uraltes Thema. Hier stand einst die grösste Bootswerft des Genferseegebiets, ein Seemuseum zeugt heute noch von der einst zentralen Bedeutung der Wasserwege. Und das Stumpengleis ist erst seit gut zehn Jahren eines. Auf Spruchbändern fordert die Bevölke-

rung, die Linie am südlichen Seeufer Richtung Genf wieder in Betrieb zu nehmen. Mir ist das nicht das oberste Anliegen. Ich genieße es, einfach zu bleiben, und auch am andern Tag will ich am liebsten gar nicht mehr weg. Zwei Stunden am Hafen, den paar Rentnern beim Instandstellen ihrer Boote zuschauen: So entspannend kann es am Genfersee sein.

Beda Hanimann

Die Route: St. Gallen–Lausanne–Montreux–Saint-Gingolph
Der Hoteltip: Le Rivage, Saint-Gingolph, Tel. 024 482 70 30 www.rivage.ch

Die Überraschung: Ein europaweit bedeutender Kastanienwald
Die Charmeoffensive: Caroline, Kellnerin im «Monmon»



Bild: Tonia Bergamin

Unbekannte Seeseite: Kurs auf Saint-Gingolph.